

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 43 (1993)
Heft: 4: Kantonsgeschichte = Histoire des cantons

Buchbesprechung: Schweizer in Alexandrien 1914-1963. Zur ausländischen Präsenz in Ägypten [Anita Müller]
Autor: Bitterli, Urs

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einer psychologischen als einer historischen Deutung verpflichtet. Trotz dieser Einschränkung bleibt jedoch auch dieses Kapitel durch seine innovative analytische Kraft, die Anleihen an Methoden anderer Disziplinen nicht scheut, illustrativ und anregend.

Sabina Brändli, Zürich

Paul Meier-Kern: **Verbrecherschule oder Kulturfaktor? Kino und Film in Basel 1896–1916.** Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1993. 159 p., ill., (Neujahrsblatt, 171).

L'apparition du spectacle cinématographique, et la construction de salles destinées à lui fournir un cadre permanent, ont constitué non seulement des événements artistiques et culturels, mais aussi des phénomènes sociaux. On commence à en mesurer l'importance, grâce à des travaux sur les débuts du cinéma dans diverses villes françaises, ainsi qu'à Genève ou à Lausanne (voir à ce propos l'excellent n° 7 de la revue *Equinoxe* [1992]). Paul Meier-Kern enrichit ce *corpus* par une étude sur Bâle.

Des films sont projetés à Bâle dès 1896, et la première salle est inaugurée en 1907. Il s'agit donc d'un cas tout à fait exemplaire. Et non moins exemplaires sont les réactions que suscite ce nouveau type de spectacle. On va voir se poser presque tout de suite la question de la liberté d'accès pour les mineurs, celle de l'influence supposée – presque toujours décrétée néfaste – des films, celle de leur valeur culturelle ou formatrice, celle enfin de la concurrence entre le cinéma et d'autres spectacles. Comme on l'imagine aisément, tout cela débouche, après d'interminables débats dans le public et dans la presse et un recours au Tribunal Fédéral, sur des mesures législatives, et en particulier sur une censure cantonale du cinéma (dès 1917). Parallèlement, les salles se multiplient, se font concurrence, et certaines disparaissent: l'histoire de l'exploitation cinématographique touche aussi à l'histoire économique et à l'histoire de l'urbanisme.

Le grand mérite de l'auteur est de ne pas s'être limité à explorer les renseignements fournis par la presse, mais d'avoir dépouillé les archives administratives (police, éducation, etc.), dans lesquelles les discussions sur le cinéma ont laissé de nombreuses traces. Paul Meier-Kern en a tiré une étude très documentée et précise, qui constitue un apport précieux à une historiographie en plein développement.

Rémy Pithon, Allaman

Anita Müller: **Schweizer in Alexandrien 1914–1963. Zur ausländischen Präsenz in Ägypten.** Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 1992. 225 S., Abb.

Als «namenlose Helden der Pflicht» hat Etienne Combe 1931 in seinem Aufsatz für A. Lätts etwas pathetischen Sammelband «Schweizer im Ausland» die Ägyptenschweizer bezeichnet. Viel mehr war zu diesem Kapitel unserer Auswanderungsgeschichte lange Zeit nicht bekannt, und erst die Studien des ehemaligen Schweizer Gesandten in Kairo, Béat de Fischer, haben einen wichtigen Schritt vorangeführt. Aber auch de Fischer konnte manchen Themenbereich nur eben ansprechen; insbesondere war es ihm nicht möglich, die Rolle der Schweizer in Alexandrien, auf deren zeitweise eminente Bedeutung im Baumwollhandel er hinwies, vertieft zu behandeln. Dies holt nun Anita Müller in ihrer durch Rudolf von Albertini betreuten Dissertation nach, und es darf gleich vorab gesagt werden, dass es der Autorin gelungen ist, das Thema so umfassend darzustellen, wie dies angesichts der leider recht prekären Quellenlage nur irgend möglich ist.

Anita Müller gliedert ihre Studie in drei Hauptteile. Zuerst stellt sie, vor allem aufgrund der einschlägigen englischsprachigen Fachliteratur, die europäische Einwanderung in Ägypten und die Entwicklung der europäisch-ägyptischen Handelsbeziehungen im Gesamtzusammenhang dar, wobei sie bis auf Muhammad Ali zurückgreift. Der Hauptteil der Arbeit gilt der Geschichte der Schweizer Kolonie in Alexandria während der Zwischenkriegszeit, als diese Niederlassung ihre grösste wirtschaftliche Blüte erfuhr und gegen fünfhundert Auslandschweizer umfasste. Der abschliessende Teil ist dem Niedergang und der schliesslichen Auflösung der Kolonie gewidmet, einem Vorgang, der bereits vor dem Sturz Faruqs einsetzte und der nach der Machtergreifung durch Gamal Abdel-Nasser und den nach 1954 verstärkt einsetzenden Nationalisierungsmassnahmen nicht mehr aufzuhalten war.

Das Kernstück der vorliegenden Abhandlung umfasst die Jahre 1914 bis 1937. Die Autorin untersucht diese Zeitperiode auf zwei Ebenen: auf der wirtschaftsgeschichtlichen und auf der sozial- und mentalitätsgeschichtlichen. In der Zwischenkriegszeit befanden sich fünf, zeitweise sogar sechs grössere Baumwollexportfirmen in Schweizer Besitz, darunter an besonders prominenter Stelle die Häuser J. Planta & Co. und Reinhart & Co., denen die Autorin gesonderte Abschnitte widmet; eingehend behandelt wird auch das Spinnerei- und Webereiunternehmen «Filature Nationale d’Egypte», das nach dem Ersten Weltkrieg unter Führung des Solothurners Linus Gasche stand und das insofern eine Pionierrolle übernahm, als es sich nicht mit dem Baumwollhandel, sondern mit der Baumwollverarbeitung im Lande selbst befasste. Obwohl die Firmenbücher und Handelskorrespondenzen von der Verfasserin nicht eingesehen werden konnten und offenbar vernichtet worden sind, gelingt es doch, nicht zuletzt dank der Befragung noch lebender Firmenmitarbeiter, recht präzise Aussagen zur Organisation und zum Umfang des Handels sowie zu den Rahmenbedingungen zu machen, unter denen dieser sich vollzog. Auf anschauliche Weise wird im besonderen gezeigt, wie durch die Vermittlung meist griechischstämmiger Agenten der Ankauf der Baumwolle beim einheimischen Händler erfolgte und wie in den Entkörnungsfabriken unter in sozialer Hinsicht bedenklichen Bedingungen die Ware weiter bearbeitet wurde, um schliesslich an den Alexandriner Börsen gehandelt zu werden. Das Baumwollgeschäft lief in den Zwischenkriegsjahren so gut, dass die einzelnen Exportfirmen wenig Veranlassung sahen, ihre Aktivitäten zu diversifizieren; die Investitionen betrafen in der Regel den Baumwollsektor, und erst im Laufe der Zeit begann man sich etwas im Bergbau und in der metallverarbeitenden Industrie zu engagieren.

Zu interessanten Einsichten gelangt Anita Müller in jenen Kapiteln, in denen sie das soziale und kulturelle Leben innerhalb der Kolonie und deren Beziehungen zur ägyptischen Gesellschaft untersucht. Die hohen Gewinne gestatteten den meisten Auslandschweizern, die einen überdurchschnittlich hohen Bildungsgrad aufwiesen, einen gehobenen Lebensstil. Man lebte in Villen und komfortablen Wohnungen an bevorzugter Lage, umgab sich mit nubischen Dienern und schweizerischen Kindermädchen, pflegte im «Cercle Suisse» und in Vereinen und Diskussionsrunden das gesellige Leben; auch gab es eine Schweizerschule, die auf ihre Qualität hielt, und für die medizinische wie für die kirchlich-seelsorgerische Betreuung war gesorgt, indem man sich mit andern Ausländergruppen zu Zweckgemeinschaften verband. Der gesellige Umgang mit den andern europäischen Geschäftsherren war durch den Gebrauch des Französischen bestimmt, und vorübergehend, vor allem

unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg, kam es auch zu einer engeren Anlehnung an die Mitglieder der deutschen Kolonie; im allgemeinen aber, so vermag die Autorin glaubwürdig zu zeigen, hielten sich die Schweizer für etwas durchaus «Besonderes» und betonten den Sondercharakter ihrer Beziehung zur Heimat. Solche «Abschottung» wurde besonders deutlich im Verhalten gegenüber der ägyptischen Bevölkerung. Beziehungen zu den Ägyptern galten in den Augen der Schweizer wie der andern Europäer als unstandesgemäß, für die islamische Kultur interessierte man sich nicht, und Anstrengungen zur Heranbildung einer ägyptischen Elite wurden kaum unternommen, weil dadurch die «natürliche Distanz» zwischen den Kulturen verkürzt worden wäre. Es gehört zu den eindrücklichen und gleichzeitig bedrückendsten Ergebnissen von Anita Müllers Arbeit, deutlich gemacht zu haben, wie sehr auch die Schweizer von kolonialer Mentalität geprägt waren, so oft sie auch immer wieder darauf pochten, keine imperialistischen Interessen zu vertreten und nur den Vorteil des Gastlandes im Auge zu haben. Angesichts der Desinteressiertheit an ägyptischer Kultur und Geschichte, die sich gern als Neutralität deklarierte, erstaunt es nicht, dass der Sturz König Faruqs, der als Kegelspieler zu den Lieblingsgästen der Kolonie gehörte, von den Auslandschweizern nicht von dessen historischen Voraussetzungen her verstanden, sondern bloss dumpf als Schicksalsschlag empfunden wurde.

Anita Müllers umsichtig organisierte und problembewusst verfahrende Untersuchung stellt einen wichtigen Beitrag zur Schweizer Auswanderungsgeschichte dar und vermittelt dem Leser, der sich durch das zuweilen arg holperige, von allzu vielen Fehlern durchsetzte Deutsch nicht verdriessen lässt, viel Wissenswertes. Eine Reihe interessanter zeitgenössischer Fotos und – drucktechnisch nicht immer optimal wiedergegebener – Illustrationen ergänzt das Buch. Auch auf die Gestaltung des Satzspiegels hätte man den Verlag gern grössere Sorgfalt verwenden sehen. So bleiben immer wieder sogenannte «Hurenkinder» – einzelne Ausgangszeilen am Anfang einer neuen Seite – stehen, ein zu Recht verpönter Makel, der in früheren Jahren auch vom Franz Steiner Verlag nicht geduldet wurde.

Urs Bitterli, Zürich

Ansichten von der rechten Ordnung. Bilder über Normen und Normenverletzungen in der Geschichte. Festschrift zum 60. Geburtstag von Beatrix Mesmer. Hg. von Benedikt Bietenhard, Peter Hug, Regula Ludi, Rolf Maurer, Brigitte Schnegg, Albert Tanner. Bern/Stuttgart, Paul Haupt Verlag, 1991. 339 S.

Herausgeberinnen und Herausgeber haben der Festschrift eine übergreifende Thematik gegeben: «Bilder als Ansichten von rechter Ordnung zu betrachten und zu lesen, ist das Ziel des vorliegenden Bandes» (S. 9). Die Ordnung des Buches ist darum eine methodische: Ausgangs- und Bezugspunkt für jeden Aufsatz ist ein Bild. Dazu wird in der Einleitung Beatrix Mesmer zitiert: «Der Entschluss, etwas im Bilde festzuhalten, ist, ..., stets ein Bekenntnis zu bestimmten Werten» (S. 9). Ein Bilder- und Lesebuch also, wobei noch zu zeigen sein wird, dass der Umgang mit der methodischen Vorgabe so vielfältig ist wie die Themenwahl und die Autorenschaft.

Die *Themen* halten sich an keinen geographischen oder zeitlichen Rahmen; es sind ebenso Ansichten zur antiken Bauordnung (Heinz E. Herzog) zu finden wie eine Analyse der ökonomischen Debatten um den Eigentumsbegriff im Ungarn der letzten 40 Jahre (Judit Garamvölgyi), Untersuchungen auf der Mikroebene